



Julius Klinger

Abb. 5

Kinoplatkat

Druck: Hollerbaum &amp; Schmidt, Berlin

Fabriken sich mit der Herstellung der Films befassten, wurde es ein ständiger Gebrauch, jedem Kinostück, das in die Welt ging, ein oder mehrere Plakate mitzugeben. Bald kam dann die mit einem Male um sich greifende Kinohochflut, die beinahe über Nacht an jeder Strassenecke ein Lichtbildtheater entstehen liess. Alle diese Theater schmückten ihre Fronten und Eingänge mit dem „Reklamematerial“, das ihnen von den Filmfabriken geliefert wurde und das farbenfreudige Malermeister aller Länder zusammengestrichen hatten. Die Zeit ist noch kaum vergangen, in der diese Geschmacklosigkeiten an den Eingängen der Lichtbildtheater und an den plakatbeklebten, fahrenden Reklamewagen jedes Strassenbild grausam verunstalteten.

Gewiss waren damals die kinematographischen Darbietungen selbst sentimental oder blutrünstig; aber ihre Plakate übertrafen noch die Roheit der Films, sodass gar manchmal das gebildete Publikum von der Betrachtung eines an und für sich sehenswerten Films (denn deren gibt es viele) durch seine Plakate abgehalten wurde.

Gegen diese verzeichneten, falschfarbigen und rohen Produkte, deren jedes einzelne zudem noch von einem ganz gewaltigen Umfang war, schritt schliesslich die Zensur ein, der man dabei Fehlgriffe nicht vorzuwerfen braucht, da eine Möglichkeit fehlzugreifen kaum bestand. In manchen Städten gingen die behördlichen Massnahmen so weit, dass sie den Kinos eine farbige Plakatierung überhaupt verboten, eine Vorschrift, die zu bedauern ist. Denn einmal schneidet sie einem ganz grossen und lebensfähigen Gebiet der Plakatmalerei jede Entwicklungsmöglichkeit ab; dann aber kann eine schöne farbige Akzentuierung mancher Häuserfronten oft zur erheiternden Belebung des Strassenbildes beitragen.

Die Zensur bewirkte im Laufe der Zeit eine gewisse Besserung des Kinoplatatwesens: die grössten inhaltlichen und malerischen Auswüchse verschwanden. An schlechten und unansehnlichen Kinoplataten ist aber auch heute noch kein Mangel.

Vor allem jedoch widersetzte sich der Kino – von einzelnen Ausnahmen, die in der Menge völlig verschwinden, abgesehen – hartnäckig allen Einflüssen, die vom modernen, kunstgewerblichen Plakat ausgingen. Diese Erscheinung bedarf einer genaueren Untersuchung, da



A. Barrère

Abb. 6

Kinoplatkat